

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Sándor Ferenczi**  
**Schriften zur Psychoanalyse**  
Auswahl in zwei Bänden – Band I

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## Inhalt

Sándor Ferenczi · Einleitung des Herausgebers .....	IX
Psychoanalyse und Pädagogik (1908) .....	I
Introjektion und Übertragung (1909) .....	12
Zur Organisation der psychoanalytischen Bewegung (1910).....	48
Über obszöne Worte (1911) .....	59
Über die Rolle der Homosexualität in der Pathogenese der Paranoia (1911) .....	73
Alkohol und Neurosen (1911) .....	92
Über lenkbare Träume (1912) .....	97
Zur Begriffsbestimmung der Introjektion (1912) .....	100
Über passagere Symptombildungen während der Analyse (1912)..	103
Ein Vorläufer Freuds in der Sexualtheorie (1912).....	115
Philosophie und Psychoanalyse (1912) .....	116
Beitrag zur Diskussion über Onanie (1912) .....	125
Zähmung eines wilden Pferdes (1913) .....	130
Glaube, Unglaube und Überzeugung (1913).....	135
Entwicklungsstufen des Wirklichkeitssinnes (1913) .....	148
Ein kleiner Hahnemann (1913) .....	164
Zur Ontogenese der Symbole (1913) .....	172
Einige klinische Beobachtungen bei der Paranoia und Paraphrenie (1914) .....	176
Zur Nosologie der männlichen Homosexualität (Homoerotik) (1914) .....	184
Zur Ontogenie des Geldinteresses (1914) .....	198
Die wissenschaftliche Bedeutung von Freuds ›Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie‹ (1915) .....	206

## Inhalt

Analyse von Gleichnissen (1915) .....	210
Unruhe gegen das Ende der Analysenstunde (1915) .....	220
Über vermeintliche Fehlhandlungen (1915) .....	221
Affektvertauschung im Traume (1916) .....	227
Mischgebilde von erotischen und Charakterzügen (1916).....	228
Schweigen ist Gold (1916) .....	230
Pollution ohne orgastischen Traum und Orgasmus im Traume ohne Pollution (1917) .....	232
Träume der Ahnungslosen (1917) .....	239
Von Krankheits- oder Pathoneurosen (1917) .....	242
Symmetrischer Berührungszwang (1917) .....	253
Pecunia – olet (1917) .....	255
Dr. med. Georg Groddeck: <i>Die psychische Bedingtheit und psycho- analytische Behandlung organischer Leiden</i> (1917) .....	258
Sonntagsneurosen (1919) .....	260
Denken und Muskelinnervation (1919) .....	265
Ekel vor dem Frühstück (1919) .....	268
Zur Frage der Beeinflussung des Patienten in der Psychoanalyse (1919) .....	269
Zur psychoanalytischen Technik (1919) .....	272
Die Nacktheit als Schreckmittel (1919) .....	284
Zur Psychogenese der Mechanik (1919) .....	288
Psychoanalyse und Kriminologie (1919) .....	297
Nachtrag zur ›Psychogenese der Mechanik‹ (1920) .....	300

## Anhang

<i>Liste der Abkürzungen</i> .....	306
<i>Drucknachweis der in diesem Band enthaltenen Schriften Sándor Ferenczis</i> .....	307
<i>Literaturverzeichnis</i> .....	310
<i>Namen- und Sachregister</i> .....	316
<i>Inhalt des zweiten Bandes der ›Schriften zur Psychoanalyse‹ von Sándor Ferenczi</i> .....	335

# Sándor Ferenczi

## EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Es ist geplant, eine Auswahl der wichtigsten Arbeiten Sándor Ferenczis in zwei weitgehend selbständigen, chronologisch geordneten Bänden zu veröffentlichen. Die trennende Datumsgrenze zwischen den beiden Bänden bildet das Jahr 1919, das auch das Ende der klassischen Periode Ferenczis und den Anfang seiner technischen Experimente markiert.

Jeder Band soll mit einer biographischen Vorbemerkung eingeleitet werden, die den betreffenden Lebensabschnitt schildert und Ferenczis wichtigste Ideen jener Periode kurz darstellt.

### I

Unter den Pionieren der Psychoanalyse ist Ferenczi zweifellos einer der rätselhaftesten Charaktere; so mag eine kurze, seine Persönlichkeit und seine Stellung innerhalb der psychoanalytischen Bewegung beleuchtende Einleitung willkommen sein.

Im Jahre 1914 bemerkte Freud in seiner ›Geschichte der psychoanalytischen Bewegung‹: »Das Österreich so nahe verbundene, ihm wissenschaftlich so entfremdete Ungarn hat der Psychoanalyse bisher nur einen Mitarbeiter geschenkt, Ferenczi, aber einen solchen, der wohl einen Verein aufwiegt.«<sup>1</sup> In seinem Nachruf 1933 schrieb Freud, Ferenczi habe Beiträge geleistet, »die alle Analytiker zu seinen Schülern gemacht haben«<sup>2</sup>. Dies ist die eine Seite eines komplexen Bildes, zu dem wir noch hinzufügen können, daß Ferenczi sicher der Freud vertrauteste

<sup>1</sup> *Gesammelte Werke*, Bd. X, S. 73.

<sup>2</sup> *Gesammelte Werke*, Bd. XVI, S. 268.

der ganzen jüngeren Analytikergeneration war, die sich zwischen 1905 und 1910 um ihn zu scharen begann. Er war es, den Freud als ersten unter diesen jüngeren Analytikern in seinen Briefen als »Lieber Freund« ansprach; er war der einzige, den Freud je einlud, ihn auf seine eifersüchtig gehüteten Ferienreisen zu begleiten, und von dem wir wissen, daß Freud ganz zu Beginn ihrer Bekanntschaft, nur wenige Monate nach der ersten Begegnung, mit dem Gedanken spielte, Ferenczi könnte sein Schwiegersohn werden.

Die andere Seite des Bildes ist die historische Tatsache, daß gegen Ende seines Lebens, etwa von der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre an, zwischen Ferenczi und Freud eine sich ständig vertiefende Meinungsverschiedenheit entstand, die sich zunächst auf technische Probleme zu beschränken schien, in Wirklichkeit aber alle möglichen, sehr wichtigen theoretischen Bereiche ergriff und 1932 zum offenen Widerspruch zwischen den beiden Männern führte.

Ferenczi entstammte einer recht interessanten Familie. Sein Vater, obwohl jüdischer Einwanderer aus Polen, hatte sich 1848 im Alter von achtzehn Jahren den ungarischen Freischärlern angeschlossen, die für die Befreiung Ungarns von Habsburg kämpften. Da er keinerlei höheren Rang bekleidet hatte, gestattete man ihm, sich 1849 nach der Kapitulation Ungarns vor der russischen Armee, die den geschlagenen Österreichern zu Hilfe gekommen war, in Miskolcz, einer ungarischen Provinzstadt, niederzulassen. Er heiratete bald darauf und wurde Buchhändler. Das Geschäft begann rasch zu blühen, und er betätigte sich auch als Verleger; einer seiner Autoren war der führende Dichter des ungarischen Widerstands, Michael Tompa, ein protestantischer Geistlicher. Er gründete eine große Familie. Von seinen elf Kindern waren sieben Söhne, die alle freie Berufe ergriffen. Der 1873 geborene Sándor war der drittjüngste der Söhne. Er verlor seinen Vater 1888, als er fünfzehn Jahre alt war. Seine Schulausbildung erhielt er am örtlichen Gymnasium und ging im September 1890, wenige Monate nach seinem siebzehnten Geburtstag, nach Wien, um Medizin zu studieren.

Wie unter solchen Umständen nicht anders zu erwarten, idealisierte Ferenczi seinen Vater, erwarb einen starken »Bruderkomplex« und hatte zu seiner Mutter eine höchst ambivalente Beziehung. Nach dem Tode ihres Ehemannes hatte die Mutter die Leitung der Buchhandlung übernehmen müssen, und bei elf Kindern konnte sie für keines viel

Zeit übrig gehabt haben. Aber wie dem auch gewesen sein mag – Ferenczi hatte Zeit seines Lebens ein unersättliches Bedürfnis, von Frauen wie von Männern geliebt zu werden. Wohl besaß er selbst eine warmherzige, strahlende Persönlichkeit und erwiderte freigebig jede Zuneigung; aber er schien eigentlich niemals wirklich zufrieden mit dem, was ihm zuteil wurde, er brauchte immer noch mehr.

Seine Studienjahre in Wien waren sein erstes selbständiges Wagnis in die Welt. Er hat uns oft erzählt, daß er, im Gegensatz zu seinen Schuljahren, kein sehr eifriger Student gewesen sei, sondern ein lustiges Leben geführt habe. Nichtsdestoweniger beendete er sein Studium ohne Zeitverlust im Juni 1895, legte sein Abschlußexamen aber erst ein Jahr später, im Juni 1896, ab, übrigens ohne Sigmund Freud jemals gesehen oder auch nur von ihm gehört zu haben. Er kehrte daraufhin nach Budapest zurück und ließ sich als praktischer Arzt und Neuropsychiater nieder. Später wurde er zum psychiatrischen Sachverständigen beim Gerichtshof berufen. Er führte seine Hausarztpraxis bis 1910 fort; dann gab er sie auf, um sich ganz der Psychoanalyse zu widmen. Die Tätigkeit als Sachverständiger beim Gerichtshof behielt er noch einige Jahre bis nach dem Ersten Weltkrieg bei.

Als Freund Max Schächters, des Herausgebers einer führenden ungarischen medizinischen Fachzeitschrift, begann er bald, mit Originalarbeiten und Buchbesprechungen regelmäßig an dieser Zeitschrift mitzuwirken. Mehrmals hat er aus dieser Zeit die Geschichte erzählt, wie er aufgefordert worden war, die ›Traumdeutung‹ zu rezensieren, dies aber abgelehnt habe, nachdem er beim flüchtigen Durchblättern des Buches zu der Überzeugung gekommen war, es sei nicht wissenschaftlich genug, um eine Besprechung zu verdienen.

Einige Jahre später hörte er von einer in Zürich entwickelten Methode, das Funktionieren des menschlichen Geistes mit der Stoppuhr zu messen. Diese Möglichkeit schien exakt genug, ihn zu fesseln; er kaufte sich eine Stoppuhr, und niemand war vor ihm sicher. Wen immer er in den Budapester Kaffeehäusern traf – Schriftsteller, Dichter, Maler, die Garderobefrau, die Kellner usw. –, jedermann wurde dem ›Assoziationsexperiment‹ unterworfen. Dies hatte immerhin die Folge, daß Ferenczi ein Versäumnis nachholte: er las die gesamte damals vorhandene psychoanalytische Literatur.

Anfang 1908, Ferenczi war damals vierunddreißig Jahre alt, schrieb er an Freud und bat, ihn besuchen zu dürfen. Freud war offenbar so beeindruckt von Ferenczi, daß er ihn einlud, auf dem Ersten Internatio-

nalen Psychoanalytischen Kongreß in Salzburg im April 1908 einen Vortrag zu halten und mit nach Berchtesgaden zu kommen, wo die Familie Freud die Sommerferien zu verbringen gedachte – ein noch nie dagewesenes Ereignis. Als Freud im darauffolgenden Jahr, 1909, nach Amerika fuhr, erschien es beiden selbstverständlich, daß Ferenczi ihn begleiten würde. Das war der Anfang einer während vieler Jahre ungetrübten Freundschaft. Viele gemeinsame Ferienreisen und zahllose wissenschaftliche Gespräche schlossen sich an, aus denen nicht nur Ferenczi Nutzen zog. Freud erwähnt an vielen Stellen in seinen Briefen, daß dies oder jenes aus diesen Gesprächen ihm geholfen habe, über irgendeine Schwierigkeit hinwegzukommen. Auf der anderen Seite versäumte Ferenczi nie, in seinen Schriften zu erwähnen, daß er die Anregung zu dieser oder jener Idee Freud verdanke.

In all diesen Jahren war Ferenczi allem äußeren Anschein nach ein überzeugter Junggeselle, der bereits seinem vierzigsten Lebensjahr entgegenging. Nur seine engsten Freunde wußten, daß er seit vielen Jahren mit einer ausnehmend reizenden, verheirateten Frau, Gizella, verbunden war, die ihren von ihr getrennt lebenden Ehemann jedoch nicht dazu zu bewegen vermochte, in die Scheidung einzuwilligen. Sie war sieben Jahre älter als Ferenczi, so daß er nicht mehr hoffen konnte, mit ihr ein Kind zu haben, obwohl Kinder zu haben zu seinen sehnlichsten Wünschen zählte.

Den Hauptteil des Jahres 1912 und praktisch das ganze Jahr 1913 hindurch war Ferenczi tief in die Kontroverse zwischen Freud und Jung verstrickt. Er war von Anfang an unbedingt dagegen gewesen, Jung nachzugeben; als der Bruch öffentlich bekannt wurde, fiel Ferenczi, dem bedeutendsten Analytiker nach Freud, die Aufgabe zu, Jungs Ideen in einem großen kritischen Aufsatz zurückzuweisen.

Bei Kriegsbeginn 1914 brach Ferenczis Praxis, die inzwischen ausschließlich analytisch geworden war, zusammen; Freud erging es ebenso. Ferenczi war damals über vierzig Jahre alt und mußte daher nicht an die Front. Da Leute seines Alters aber mit der Einberufung zum Dienst in der Heimat rechnen mußten, benutzte er die Zwischenzeit, bei Freud seine Analyse zu machen. Dies war ein von beiden Männern seit langem gehegter Plan. Ich meine, in ihrem Briefwechsel ist er zum erstenmal Ende 1912 oder Anfang 1913 erwähnt. Er kam als Regimentsarzt nach Pápa, in die Heimatgarnison eines Husarenregiments, eine Kleinstadt im westlichen Ungarn, nur wenige Bahnstunden von Wien entfernt. Dort blieb er das ganze Jahr 1915 hin-

durch und verwendete fast alle seine Urlaubstage dazu, nach Wien zu fahren und seine Analyse fortzusetzen. Ein- oder zweimal besuchte auch Freud ihn in Pápa. Anfang 1916 wurde Ferenczi nach Budapest versetzt, wo er halbtags als Neuropsychiater an einem Militärlazarett tätig war. Dies erlaubte es ihm, seine analytische Arbeit teilweise wieder aufzunehmen.

Seine Analyse bei Freud hat in ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen. Diesmal erlebte er die analytische Situation aus der Perspektive des Patienten. Ferenczi gehörte zu jenen Menschen, die auf sympathetische, kongeniale Ansprache sofort und mit ihrem ganzen Wesen antworten. Man kann sich die Atmosphäre vorstellen, die sich zwischen den beiden Männern, Freud und Ferenczi, entwickelte, nachdem sie diese Beziehung seit mehr als einem Jahr geplant, ihre Notwendigkeit erkannt, darüber miteinander gesprochen, korrespondiert und sich auf jede Weise darauf vorbereitet hatten. Es müssen in der Tat hochgespannte übertragene wie direkte Gefühle im Spiel gewesen sein. Ein Widerhall dieser kurzen, aber höchst intensiven Periode ist noch nach vielen Jahren in ihrer Korrespondenz wie auch in Ferenczis Tagebuch zu spüren.

Eine der Auswirkungen dieses emotionalen Erlebens war der vorübergehende Rückgang in Ferenczis Schaffen. In den Jahren 1912 bis 1915 war er erstaunlich produktiv gewesen; im Gegensatz zu diesen fruchtbaren Jahren schrieb er 1916 nur sechs Arbeiten, im Jahre 1917 waren es sechzehn, im Jahre 1918 nur zwei. Offenbar brauchte er Zeit, um seine Erfahrungen zu verarbeiten, sie sich zu eigen zu machen, die Zuverlässigkeit seiner Befunde und Folgerungen in der analytischen Arbeit mit seinen Patienten zu verifizieren.

Als Ende 1918 die Habsburgische Monarchie zusammenbrach und das Reich auseinanderfiel, wurde Ungarn, das mehrere Jahrhunderte lang fast ein Feudalstaat gewesen war – nur auf dem Papier frei, in Wirklichkeit eine abhängige Kolonie Österreichs –, endlich wieder unabhängig und liberal. Die neue fortschrittliche Regierung bot Ferenczi den neugeschaffenen Lehrstuhl für Psychoanalyse an der Universität Budapest an – es war überhaupt der erste Lehrstuhl für Psychoanalyse in der ganzen Welt. Die antiquierten Scheidungsgesetze wurden reformiert, was für Ferenczi und Gizella die Freiheit bedeutete, als Gizellas erster Mann plötzlich starb und das Paar nach so vielen Jahren des Wartens endlich heiraten konnte.

Dann änderte sich die politische Situation jedoch abermals grund-

legend. Ungarn erlebte einen kurzlebigen kommunistischen Staatsstreich, der mit Hilfe einerseits der rumänischen und alliierten Armeen, andererseits reaktionärer ungarischer Aufständischer unterdrückt wurde. Es kam zum Regime des Admirals Horthy, der Ungarn bis zum Zusammenbruch der Deutschen im Zweiten Weltkrieg regierte. Der Lehrstuhl für Psychoanalyse wurde im September 1919 annulliert. Ferenczi arbeitete wieder ganztätig in seiner analytischen Praxis und führte sie bis 1933 weiter; erst einige Monate vor seinem Tode gab er sie auf.

Noch eine historische Tatsache muß hier erwähnt werden. Es war Ferenczi gewesen, der 1910 die Errichtung der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung vorgeschlagen hatte. Er wurde jedoch erst 1918 auf dem Budapester Kongreß zum Präsidenten dieser Vereinigung gewählt. Wegen der unsicheren politischen Situation in Ungarn konnte er dieses Amt jedoch nur wenige Monate ausüben: dem Zusammenbruch der Monarchie waren nacheinander mehrere Revolutionen gefolgt, und dem schließlich sich etablierenden reaktionären Horthy-Regime war jede fortschrittliche Bewegung verdächtig. Unter diesen Umständen erwies es sich als zu schwierig, zuverlässige Kontakte mit den ausländischen Zweiggesellschaften aufrechtzuerhalten; Ferenczi trat 1919 von seinem Amt zurück und übergab es Ernest Jones. Er wurde später niemals wieder für das Präsidentenamt vorgeschlagen.

## II

Wie bereits im ersten Teil erwähnt, legte Ferenczi seine medizinische Doktorprüfung im Sommer 1896 in Wien ab. Er kehrte daraufhin nach Budapest zurück und verbrachte dort zwei oder drei Jahre, zuerst als Assistent, dann als Unterarzt an den Städtischen Spitälern von Budapest. Seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten erschienen 1899, und von da an veröffentlichte er acht Jahre lang etwa sechs bis sieben Artikel pro Jahr, zunächst über interessante oder merkwürdige Fälle, die er im Krankenhaus beobachtet hatte; dabei konzentrierte er sich allmählich auf das Gebiet der Neurologie und Psychiatrie. Dieses stetige Produzieren wurde 1907 unterbrochen, in dem Jahr, in welchem er sich für die Psychoanalyse zu interessieren begann und in dem er nur eine Arbeit veröffentlichte. Dieser charakteristische Rhythmus – eine Spanne sehr fruchtbarer Jahre, unterbrochen von einem oder zwei

Jahren relativer oder sogar völliger Unproduktivität – wiederholte sich in Ferenczis Leben mehrmals. Unfruchtbare Perioden zeigen jeweils eine grundlegende Wandlung seines Denkens an, das offenbar Zeit brauchte, um sich wieder zu konsolidieren. Sobald dieses Werk der inneren Sammlung vollendet war, folgte ein neuer schöpferischer Höhepunkt.

Ferenczis erste analytische Beiträge erschienen 1908, als er fünfunddreißig Jahre alt war. Sie waren zunächst noch mit neurologischen und psychiatrischen Arbeiten vermischt, deren letzte 1909 erschienen.

Der Titel der allerersten psychoanalytischen Arbeit Ferenczis, derjenigen, die er 1908, wenige Monate nach der ersten Begegnung mit Freud, auf dem Ersten Internationalen Psychoanalytischen Kongreß in Salzburg vortrug, lautet ›Psychoanalyse und Pädagogik‹. Aus irgendeinem Grunde wurde diese Arbeit zu Ferenczis Lebzeiten nur auf Ungarisch veröffentlicht (abgesehen von einer sehr kurzen Zusammenfassung von Otto Rank, der alle neun auf diesem Kongreß gehaltenen Vorträge für das *Zentralblatt für Psychoanalyse*, Band 1, referierte). Obwohl es in der psychoanalytischen Literatur tatsächlich die erste Arbeit über Erziehung ist, wurde sie ignoriert und geriet in Vergessenheit. Vielleicht hat man sie zu jener Zeit als zu gewagt empfunden, und in der Tat enthält sie einige Gedanken, die noch heute als kühn angesehen würden. Nichtsdestoweniger bin ich sicher, daß jedermann die Arbeit höchst interessant und anregend finden wird.

Dies gibt uns schon einen Vorgeschmack davon, wie sich Ferenczis Position in der psychoanalytischen Bewegung entwickeln sollte. Immer wieder schrieb er Arbeiten, die eine ähnliche Reaktion auslösten und infolgedessen von der Mehrzahl der Psychoanalytiker nicht zur Kenntnis genommen wurden.

Bemerkenswerterweise hatte sein Beitrag zum Zweiten Internationalen Psychoanalytischen Kongreß das gleiche Schicksal. Obwohl es Ferenczi war, der die Gründung einer Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung vorantrieb und auch die Entwürfe zu den Statuten vorgelegt hatte, die mit nur geringfügigen Modifikationen angenommen wurden, ja welche, trotz vieler Änderungen und Anpassungen an veränderte Verhältnisse, noch immer gelten, erschien sein Beitrag nur auf Ungarisch, abgesehen von Otto Ranks sehr kurzem Referat im gleichen Band des *Zentralblattes*. Erst 1927 erschien die Arbeit im vollen Wortlaut unter dem Titel ›Zur Organisation der psychoanalytischen Bewegung‹ im ersten Band der *Bausteine zur Psycho-*

*analyse*. Sie kann als eine bezaubernde, höchst optimistische Phantasie über die Zukunft der Psychoanalyse und ihre Heilwirkungen oder auch als eine bittere Persiflage ihres Zustandes und ihrer Leistungen im Jahre 1910 betrachtet werden. Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß auch diese Arbeit weitgehend vergessen ist.

Die übrigen Arbeiten Ferenczis aus jener Periode, d. h. aus den Jahren 1908 bis 1919, kann man in zwei Gruppen einteilen. Die größere Gruppe umfaßt alle vor seiner Analyse bei Freud (1914) geschriebenen Arbeiten, darunter einige, die erst im folgenden Jahr, 1915, veröffentlicht wurden, die kleinere Gruppe jene, die 1916 bis 1918 entstanden. Wie im ersten Teil beschrieben, waren diese Jahre verhältnismäßig unfruchtbar, ein Zeichen einer Periode tiefreichender Umstellung.

Unter den theoretischen Aufsätzen, die zur ersten Periode gehören, finden sich so klassische Arbeiten wie ›Introjektion und Übertragung‹ (1909), in der sich die erste Beschreibung des Unterschieds zwischen der Mutter- beziehungsweise Vater-Übertragung sowie die Entdeckung findet, daß Introjektion zur Erweiterung des Ichs, Projektion hingegen zu seiner Schrumpfung führt. ›Über obszöne Worte‹ (1911); ›Entwicklungsstufen des Wirklichkeitssinnes‹ (1913), vielleicht die erste Arbeit über die Entwicklung des Ichs, die je geschrieben wurde; ›Ein kleiner Hahnemann‹ (1913), ein würdiges Gegenstück zu Freuds ›Kleinem Hans‹, sowie mehrere Arbeiten, in welchen die Beziehungen zwischen Homosexualität und Paranoia erörtert werden. Es ist bekannt, daß Ferenczi nach Freud einer der ersten war, die ihre Aufmerksamkeit auf dieses schwierige Problem richteten. Es gibt aus der zweiten Periode nur eine wichtige Arbeit, nämlich ›Von Krankheits- oder Pathoneurosen‹ (1917), eine Studie von grundlegender Bedeutung, die als der Anfang dessen gelten kann, was man heute Psychosomatische Medizin nennt. Die Termini ›Pathoneurose‹ und, damit zusammenhängend, ›Pathopsychose‹ drücken fast genau das aus, was man heute ›psychosomatische Kondition‹ nennt, d. h. einen Krankheitszustand, in welchem sowohl organische als auch neurotische oder psychotische Symptome auftreten. In seinem Artikel versuchte Ferenczi sie von hysterischen Zuständen zu unterscheiden und eine Technik für ihre Behandlung zu entwerfen.

Alle diese Beiträge beginnen mit einer ganz alltäglichen klinischen Beobachtung, wie sie jedem Analytiker wohlbekannt, aber gerade wegen dieser Häufigkeit der Aufmerksamkeit und richtigen Bewertung entgangen ist. Gerade das war Ferenczis besondere Gabe, daß für ihn

alles, was sich in der analytischen Situation ereignete, immer lebendig blieb; nichts war endgültig abgetan und als allseits bekannt ad acta gelegt. Diese Gabe behielt er bis zum Ende seines Lebens, er blieb im besten Sinne ein Kind, dessen Wahrnehmungen und Erkenntnisse niemals in Konventionen und feststehende Urteilsschemata gepreßt werden konnten. Aus diesem Grunde haben auch alle zu dieser Gruppe gehörenden Arbeiten etwas Frisches, Überraschendes an sich.

Weiter ist an ihnen wichtig, daß sie das Gebiet, auf welchem der Psychoanalytiker seine Beobachtungen macht, dauernd erweiterten. In der Psychoanalyse besteht seit jeher die Tendenz, die Aufmerksamkeit zu stark auf den verbalen Inhalt der Assoziationen des Patienten zu richten. Das erschien Ferenczi zu eng, und er beobachtete zusätzlich zu dem verbalen Inhalt ständig auch die *formalen Elemente* und das, was wir heute den ›Stimmungsgehalt‹ der Assoziationen nennen würden. Sein kurzer Essay ›Über lenkbare Träume‹ (1912) ist ein gutes Beispiel dafür, wie er diese beiden Aspekte benützte. Im Halbschlaf oder kurz vor dem Erwachen kann es vorkommen, daß der Schläfer mit der Lösung seines Traums nicht zufrieden ist, sie sozusagen ablehnt und weiterträumend dem Traum einen anderen Ausgang gibt; manchmal werden mehrere Lösungen geträumt, von denen die letzte schließlich akzeptiert wird, oder aber der Träumer muß unbefriedigt erwachen. An diesem Beispiel lassen sich der Stimmungsgehalt, nämlich Unzufriedenheit, und das formale Element der nacheinander produzierten Alternativausgänge deutlich unterscheiden.

Den ersten Anstoß zu dieser Art des Denkens gab Freud mit seiner Theorie der Symptomhandlungen, wofür in seiner ›Psychopathologie des Alltagslebens‹ (1901) viele Beispiele angeführt sind (siehe besonders die Kapitel 8 und 9). Freud führt aus, daß manche Menschen gelegentlich oder auch gewohnheitsmäßig gewisse »unauffällige«, scheinbar sinnlose Handlungen vollführen, die jedoch bei näherer Betrachtung durchaus eine Bedeutung haben und eine dem neurotischen Symptom ähnliche Struktur aufweisen. Bei allen von Freud untersuchten und beschriebenen Symptom- und Fehlhandlungen handelte es sich um Akte des willkürlichen Muskelsystems, wie gewohnheitsmäßige Gesten, Vergreifen, Verlegen, das Spielen mit Schlüsseln oder Geldmünzen in der Tasche usw.

Ferenczi, der unter seinen Kollegen für seine Fehlhandlungen berühmt war, fiel es nicht schwer, die von Freud respektierten Grenzen auszuweiten. Nicht nur Akte des willkürlichen Muskelsystems, sondern

alle Akte eines jeden Teils oder Systems der Person, also, modern ausgedrückt, jegliche Verhaltensweise, wurde für ihn zu einem Anreiz, sie zu untersuchen und zu verstehen. Die Ergebnisse dieser Forschung wurden unter dem Titel ›Über passagère Symptombildungen während der Analyse‹ (1912) vorgelegt, eine Arbeit, die zwar heute kaum zitiert wird, in Wirklichkeit aber ein neues Kapitel der analytischen Technik einleitete.

Der Untertitel dieser wichtigen Arbeit lautet: ›Passagère Konversion, Substitution, Illusion, Halluzination, »Charakterregression« und »Ausdrucksverschiebung««. Diese Aufzählung, die nicht ganz vollständig ist, deutet an, an welchen Stellen Ferenczi über Freuds Theorie der Symptomhandlungen hinausging. Es wird in dieser Arbeit dargestellt, daß neben solchen des willkürlichen Muskelsystems auch Veränderungen in anderen Körperfunktionen oder Körperteilen eine psychische Struktur zeigen können, die man beobachten, verstehen und deuten kann, so wie man ein neurotisches Symptom deutet. Um einige davon zu zitieren: Änderungen des Atemrhythmus, der Stimmhöhe, plötzlicher Urin- oder Stuhl drang, Schwindelgefühl während oder nach der Analysenstunde, Zahnschmerzen, plötzlich starker Speichelfluß, ein bitterer Geschmack im Munde, Kältegefühl, Schläfrigkeit usw. usw. Zur Erklärung dieser Erscheinungen nahm Ferenczi an, daß der analytische Prozeß irgendwelche verdrängten Gefühle, Konflikte oder Gedankenrepräsentanzen aufgerührt und an die Bewußtseinschwelle geführt haben könnte; wegen des Unlustbetrages, den sie für das Bewußtsein mit sich bringen, werden sie im letzten Augenblick erneut verdrängt, aber ihre Libidobesetzung war inzwischen schon so stark geworden, daß sie in Gestalt eines passagèren Symptoms zum Bewußtsein durchgebrochen ist.

Wichtig an allen diesen Beobachtungen ist, daß sie ohne Ausnahme in die Sphäre der Übertragung gehören. Mit anderen Worten: Obwohl diese passagèren Symptome nur eine, manchmal etwas entstellte, Neuaufgabe alter Konflikte darstellen, sind sie kraft der Übertragung heraufbeschworen worden, die ihrerseits von der individuellen Technik des Analytikers geweckt worden war. Zweifellos gehören die meisten und vielleicht alle passagèren Symptome zu jener Kategorie, die Freud zwei Jahre später (1914) als »Agieren« beschrieb; wenn aber diese Symptome richtig verstanden und gehandhabt werden, bilden sie einen wichtigen Schritt in Richtung auf die Anpassung, d. h. sie haben auch eine therapeutische Funktion. Ferner erwirbt der Patient in diesen